

uenbürg.
 Samstag
Mehel-
 Suppe,
 lücht einladet
 um „Palmenhof.“

gsformulare
 Beschäftigten
 den verschiedensten
 vorrätig. Die Aus-
 Firmendruck wird
 ig bejorgt.
C. Meeh.

Dobbel
 amenden Stephans-
 n 26. Dez., nachm.
 a wir alle

Geborenen
 d Umgebung in das
 „Nöhle“ dahier
 in.

hrere 1875 er.

weißhund
 en, 1 1/2 Jahre alt,
 Abstammung.
 ferten befördert die
 H.

sparen
 an viel Geld durch
 direkten
 Heizung
 von der
 Gasse
 Fahrrad
 ind. G. u. H. Stübgen
 e. voll. Garant. v. H. 50
 Hotel
 2.75
 1.50
 1.50

ie Schulstellen
 ehende Formulare
 vorrätig:
 ultabellen,
 wochenbücher,
 gabs-Scheine,
 en-Verzeichnis,
 rjämms-Visten,
 -Einzugsregister.
C. Meeh.

inen's
akt-Bonbons
 en das beste Lin-
 el. 20 2 bei Dr.
 , Neuenbürg, Emil
 mberg und Anton
 lbbad-Flörsheim.

here Posten
Kulatur
 ie Zeitungen)
 igt abgegeben in der
 Exped. ds. Bl.

Dobelweg.
 r Armenen Getriebe
 Weg ich, bill verfest,
 ilig große Liebe
 s reine Trübe wedt.
 Brust der Kampfesmüden
 id tief die Wunde brennt,
 du des Himmels Frieden,
 ur und Erholung kennst.
 heimlich dunkeln Gründen
 Weltgeists Edem weh'n.
 Seele tief Empfinden
 der Träume untergeh'n.
 15 im Christmonat.
 3. Best.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Neuenbürg, 21. Dez. (Korr.) In der letzten Montagnummer ds. Bl. haben wir schon angedeutet, daß der Turnverein bei seiner diesjährigen Weihnachtsfeier sich einer außerordentlich starken Beteiligung zu erfreuen hatte. Unangenehm mußte schon im Interesse des sozialen Ausgleichs die Wahrnehmung berühren, daß sich die sog. „besseren Kreise“ gänzlich fern hielten, während man bei anderen öffentlichen Veranstaltungen, patriotischen Feiern usw. so sehr auf zahlreiche Beteiligung von Seiten der Arbeiterschaft rechnet. Obgleich unsere „liebe Jugend“, natürlich diejenige über 14 Jahre, sehr stark vertreten war, herrschte trotz der gewaltigen Menschenmasse — es waren wohl gegen 600 Personen anwesend — die beste Ordnung, ein Beweis für die gute Zucht, welche im hiesigen Turnverein vorhanden ist. Das fast zu reichhaltige Programm — es umfaßte 12 Nummern und wurde erst gegen 12 Uhr beendet — können wir in 3 Gruppen gliedern: in turnerische Darbietungen, in einen musikalischen Teil und in komisch-theatralische Aufführungen. Sehen wir zunächst zum ersten Punkt über. Wie im vorigen Jahre, so umfaßte auch das heutige Programm wieder 2 Nummern turnerische Aufführungen, nämlich diejenigen der Jünglinge unter Leitung des 2. Turnwarts Scholl und die der aktiven Turner unter Leitung des 1. Turnwarts A. Streker. Man weiß nicht, soll man mehr die Leistungen der aktiven Turner oder diejenigen der Jünglinge bewundern. Jedenfalls zeigten diese Übungen deutlich, daß der hiesige Turnverein auf der Höhe der Zeit steht. Daß für unser heutiges Geschlecht eine gute körperliche Ausbildung notwendig ist, wird niemand bestreiten. Leider sehen viele unserer jungen Leute dies nicht zeitig genug ein. Daher möchten wir auch an dieser Stelle allen, ohne Unterschied des Standes, zurufen: Tretet doch in einen Turnverein ein! Ihr erhaltet euch dadurch nicht nur körperlich, sondern auch geistig frisch. Man hört zwar die und da den Vorwurf, die Turnvereine pflegen einen allzu leichten Sinn. Aber Schiller läßt in Hermann und Dorothea den Pfarrer sprechen: „In der Jugend ist ihm ein froher Gesäße der Leichtsin, der die Gefahr ihm verbirgt und heiljam geschwinde die Spuren tilget des schmerzlichen Uebels, sobald es nur irgend vorbeizog.“ Mit diesen Worten stellt der Pfarrer den Leichtsin als etwas Gutes dar. Er denkt sich darunter freilich nur jenen heitern, frohen Sinn der Jugend, und dieser wirkt schätzenswert, einmal schon aus den vom Pfarrer angeführten Gründen, dann aber auch als

Zeichen körperlicher und geistiger Frische und Gesundheit, ferner als Beweis innerer und äußerer Regsamkeit. Eine solche köstliche Gabe der Jugend rauben zu wollen, wäre unvernünftig. Die Turnvereine pflegen diesen heiteren Sinn. Ist doch ihr Wahlpruch: Frisch, fromm, froh und frei! Und wie unsere Turner diese Worte auffassen, haben sie den Anwesenden durch Fr. Vogt vortragen lassen.

Turnerwahlpruch.

1. Frisch wie der Quell, der aus dem Felsen bricht,
 Frisch wie der Hauch im ersten Morgenlicht,
 Frisch wie das Grün, das Fiedel und Auen schmückt,
 Frisch wie der Sang, der West und Ost erquickt,
 Frisch wie das Wächlein rauscht im Tal dahin:
 So bleibe stets des Turners Sinn!
2. Fromm wie das Kind, das sein Gebeten laßt,
 Fromm wie das Menschenherz im stillen Wald,
 Fromm wie ein Pilger, der zur Kirche geht,
 Fromm wie ein Denker vor dem Weltall steht,
 Fromm wie ein Mann für Recht und Wahrheit glüht:
 So sei der deutschen Turnerschare Gemüt!
3. Froh wie im Gaine singt der Vögel Chor,
 Froh wie der Jüngling, der ein Lieb' ertor,
 Froh wie der Jugend Schor beim Tanz und Spiel,
 Froh wie der Wanderer, der erreicht sein Ziel,
 Froh wie der Bergmann, findend edles Erz:
 So froh und wohlgemut sei Turners Herz!
4. Frei wie des Adlers mächt'ger Pinnelschlag,
 Frei wie des Firmamentes Sternenzug,
 Frei wie ein Held, der läßt die Fesseln sprengt,
 Frei wie Aldeutland, das uns neu geschenkt,
 Frei wie mein Lieb, das Euch, ihr Turner, preist:
 So frei und fessellos sei Turners Geist!

Was den musikalischen Teil des Abends betrifft, so müssen wir zunächst lobend hervorheben, daß der Turnergesangsverein gegenwärtig über recht schöne Kräfte verfügt. Insbesondere trifft dies bei den Tenören zu. Der Dirigent, Hr. Bollmer, hat es auch verstanden, seine Sänger durch sorgfältige Schulung so heranzubilden, daß dieselben sich auch in den Gehalt der Dichtung und Musik seelisch vertiefen und die Schönheiten und das Charakteristische derselben herausheben. Fast sämtliche Nummern, es waren außer 3 größeren eine Anzahl kleinerer Chöre, wurden mit einer solch wohlthuenden Sicherheit, einer Stimmfülle, Wucht und Eleganz vorgetragen, daß wir dem Verein zu seinen gesanglichen Leistungen nur gratulieren können. Wie ergreifend war doch gleich der Anfangschor: Weihnachtslied von Simon, ein Werk voll Geist und hoher Schönheit, dabei voll kindlicher Gefühlswahrheit. Gleich einer schönen Blume wirkte das zweite Lied: „Hilf, Mägdelein, dein Herz“ von H. Sonnet. Mit viel Energie und Straffheit, dabei aber doch voll Jugendfrische und

warm pulsierendem Leben sangen die wackeren Sängern den Schlusschor: Mein liebster Aufenthalt. Rauschenden Beifall erntete auch der Bizeigent, Hr. Gottschall, mit dem schönen Burthard'schen Chor: „Im Feld des Morgens früh“. Dasselbe war der Fall bei dem Solisten des Abends. Hr. Bosh zeigte bei dem von ihm gesungenen „Tiroler Heimweh“ eine staunenswerte Kraft und Fülle des Tons. — Der frische, frohe und heitere Sinn der Turner bringt es mit sich, daß dieselben bei ihren Weihnachtsfeiern neben turnerischen und gesanglichen Darbietungen auch komische und theatrale Aufführungen geben. Im diesjährigen Programm waren hiesfür 3 Nummern vorgesehen: „Preislied“, ein schwäb. Lustspiel in 2 Akten von A. Reiff; humoristisches Gesamtspiel: „Onkel Emil“ von J. Menzel und eine Deklamation mit Begleitung des Männerchors: „Das Lied vom Schlüssel“ von R. Heinze. Von diesen 3 Nummern war unstrittig „Preislied“ die Perle des Abends. Leider gestatten es uns Zeit und Raum nicht, auf dieses Stück, das so recht aus dem schwäbischen Volk herausgewachsen ist und deswegen auch überall Anklang findet, näher einzugehen. Die Mitwirkenden wußten ihre Rollen mit so viel Geschick und Verständnis wiederzugeben, daß der Beifall geradezu ein stürmischer war. Großen Anklang fanden auch das humoristische Gesamtspiel: „Onkel Emil“ und die Deklamation vom Schlüssel. Letztere wurde meisterhaft vorgetragen von dem bekannten Turnvereinskomiker Fritz Höhn. Aufrichtigen Dank sei allen Beteiligten, insbesondere auch dem unermüdblichen Dirigenten des Vereins, für diese wirklich trefflich gelungene Weihnachtsfeier gezollt. Wir schließen mit dem 5. Vers des Turnerwahlpruchs:

5. Ein frischer Sinn, ein fromm Gemüt,
 Ein fröhlich Herz, in Lieb' erglüt,
 Ein freier, schrankenloser Geist:
 Das ist es, was „Gut Heil“ verheißt
 Der ganzen edlen Turnerei
 Sie blühe „Frisch, fromm, froh und frei!“

Neuenbürg, 15. Dezbr. Mit der Dezembernummer schließen die Blätter „Aus dem Schwarzwalde“ ihren 13. Jahrgang. Der Schriftleiter bemerkt in einer Zuschrift an die Leser, daß die Zahl der Mitarbeiter im Verhältnis zu der großen Mitgliederzahl nicht gerade besonders groß sei, daß aber die Anhänger der langjährigen Förderer unserer Arbeit um so dankbarer anzuerkennen sei. Das Kartenwerk sei zwar noch nicht zum Abschluß, aber doch bei einem Ruhepunkt angelangt. Sobald die Beamten des Kgl. Statistischen Landesamts mit weiteren topographischen Aufnahmen im Schwarzwalde fertig seien, könne man an die Fortsetzung des Karten-

Der letzte Weihnachtsbaum.

Eine fröhliche Weihnachts-Geschichte von Alwin Römer.
 (Nachdruck verboten.)

— Schluß —
 „Wenn Sie mich denn wirklich wollen,“ sagte er, gefangen genommen durch die frohläunige Art des Alten, „so möchte ich wohl auf ein Halbhündchen dabei sein!“
 „So schnell lasse ich Sie nicht weg!“
 „Doch, doch! Ich muß das sogar zur Bedingung machen. Sie müssen nachher unter sich sein!“
 „Nun, das wird sich ja finden!“ entgegnete der Alte und bezeichnete dann, zu dem Händler tretend, seine Adresse, damit dieser die Lanne dorthin schaffen konnte.
 „Jetzt schnell noch ein paar Einkäufe: Baum-schmuck, Lichter und dergleichen, und dann nach Haus und an die Arbeit!“ So schritten sie miteinander die Hermannstraße hinab, traten in eine Handlung ein, wo alles nach Wunsch erworben wurde, und stampften dann, mit eilichen Päckchen ausgerüstet, wieder zur Tür hinaus, auf den Fußsteig.
 „Soll ich Ihnen die Sachen nicht lieber nach-schicken, Herr Professor?“ fragte, höflich die Tür öffnend, der Kaufmann.
 „Nein, ich danke, es geht schon so! Guten Abend!“ entgegnete der Alte.
 „Also Professor ist er!“ dachte der Doktor. „Ein Prachtmensch! Das muß man sagen. Sich so mir nichts dir nichts ein Waisenkind von der Straße auf-

zulesen und mit in sein Haus zu schleppen, das ist ja großartig! ... Uebrigens wäre es wohl ange-bracht, daß man sich vorstellte!“
 Er nahm einen Anlauf und sagte: „Herr Pro-fessor, Sie laden mich da ein, ohne zu wissen, wer ich bin ...“
 „Na, ein anständiger Kerl sind Sie — das sieht man auf hundert Schritt Distanz! Und ein gutes Herz haben Sie auch, sonst hätten Sie mir den Baum nicht gelassen! Andere Legitimation ist nicht vorhanden!“
 „Ich heiße Winter. Doktor Winter!“
 „Schön, Herr Doktor. Hier sind wir an Ort und Stelle. Treten Sie nur ein. Die Treppe ist rechterhand.“
 Oben auf dem Vorsturz war es noch dunkel, was dem Professor zu einigen Donnerwettern Veranlassung gab. Schließlich aber gelangten sie trotzdem in das zur Feier bestimmte Zimmer, in dem der Baum schon auf seinem eisernen Dreibein besetzt prangte, und machten sich nun mit lustiger Eile daran, den „Kindern“ ihre Ueberraschung zu bereiten. Während des An-puhes führten Sie ein buntes Gespräch über die Stadt, die Politik, das Wetter und die Menschen. Gerade aber, als er das letzte Licht aufsteckte, wurde der Professor neugierig.
 „Wie kommt es denn eigentlich,“ fragte er, „daß ein Mann wie Sie an solchem Festabend heimatlos umherläuft? Haben Sie denn gar nichts Liebes auf der Welt?“
 „Meine Eltern sind tot!“ entgegnete ernst der andere. „Und sonst ...“

„Na? Keine künftige Frau Doktorin?“
 „Nein ... Ich werde nicht heiraten!“
 „Alle Wetter! So bestimmt ... Da haben Sie wohl sehr trübe Erfahrungen gemacht, was?“
 „Gott, wie man's nimmt, Herr Professor! Ich war allerdings einmal gründlich verchoppfen. Diesen Sommer erst! Im Harze! Aber als ich merkte, daß ich nur als Lückenbühler für den gerade abwesenden Bräutigam dienen sollte, da war ich kuriert! Gründlich und für alle Zeit!“
 Der Professor suchte. Diese Bemerkungen standen ja in merkwürdiger Parallele zu den Bekenntnissen seiner Räte. „War das etwa in Hahnenlee, Herr Doktor?“
 „Allerdings ... Aber wie kommen Sie darauf?“
 „Zufällig, ganz zufällig!“ sagte schmunzelnd der Alte.
 Der Doktor sah ihn mißtrauisch an.
 „Sind Sie etwa gar ... aber das ist ja nicht möglich. Der wohnt ja in Göttingen!“ sagte er dann.
 „Dort weiß ich sehr gut Bescheid. Denn wie haben bis zum ersten Oktober da gehaust!“ erklärte ruhig der Professor.
 „Sie? ... In Göttingen? ... O, so sind Sie doch!“
 „Wer denn?“
 „Der Professor Georgi! ... Ich muß fort! ... Augenblicklich fort! ... Leben Sie wohl, Herr Professor!“ rief aufgeregt der junge Doktor.
 Da ertönte die Türklingel.

werkes gehen. Die Vorarbeiten für die Herausgabe eines Verzeichnisses unserer Sommerfrischen seien im Gang. Die Dezembernummer enthält mehrere Berichte und Bilder, die auf unsere Gegend Bezug nehmen. Ein lehrreiches Gedicht „Zur Erinnerung an das Aufhängen der Glocke in Speßhardt am 4. Februar 1903“ von Anwalt Frommer in Speßhardt ist eine köstliche Probe eines unverfälschten schwäbischen Dialekts, wie auch ein Zeugnis für die kindlich fromme Denkweise unserer Waldbauern. Frau A. Supper bringt ein stimmungsvolles Gedicht „Der Hansel und das Christkind“. Bilder aus dem Nagoldtal von Anna Wehler führen den Leser nach Unterreichenbach, Liebenzell, Hirfau, Calw und Neudulach und in die schönsten Seitentäler der Nagold. Ein Kurzgast von Zavelstein beschreibt seinen dortigen Aufenthalt von 99 Tagen und rühmt das Städtchen und seine Umgebung mit begeisterten Worten. Ueber Verwitterungsformen der Gesteine im Schwarzwald berichtet der hervorragende Kenner des Schwarzwaldes C. Regelmann-Stuttgart; interessant ist auch die Schilderung einer Pfingstfahrt vor 60 Jahren. Die Nummer enthält ferner einen Bericht über eine Jubiläumsfeier in Trofingen (Christian Wehner, den Begründer der Trofinger Harmonikfabrik), einen Aufsatz über „Das Schneeschuhlaufen im württ. Schwarzwald“ von Emil Schaller-Stuttgart, eine Studie über „Das seltsame Kloster Francenthal im Albial“ von Jul. Raether und Mitteilungen aus den Bezirksvereinen und verwandten Vereinen. Das Mitgliederverzeichnis gibt die Namen des neugegründeten Bezirksvereins Zavelstein an.

Was soll ich meinem Mann zu Weihnachten schenken? So fragen so viele Frauen, und in der Tat, bei den meisten Männern ist es sehr schwer, etwas Passendes zu schenken. Das meiste, was sie brauchen, schaffen sie sich selbst an, und was man so zu schenken pflegt, besitzen sie schon in mehreren Exemplaren. Und dennoch gibt es auch in dieser Verlegenheit einen guten Rat. In einem sind sich alle gleich: alle haben eine Freude an der herrlichen Natur, wie sie der Schwarzwald in unserer näheren und weiteren Umgebung aufweist. Und wenn eine Frau ihrem Mann ein Schwarzwaldalbum auf den Tisch legt, wie solches im Verlag des Pfortheimer General-Anzeigers erschienen und in Neuenbürg beim „Enzstaler“ zu haben ist, so wird sie auf jeden Fall beim Empfänger eine große Freude bereiten. Von diesen Schwarzwaldalben sind bis jetzt 2 Hefte erschienen, die einen großartigen Erfolg in jeder Hinsicht erzielten. Das erste Heft, betitelt „Wildbad und Umgebung“, enthält 40 Bilder von Wildbad, Calw, Neuenbürg, Liebenzell; das 2. Heft enthält 40 Bilder aus dem Badenerhöhe-Gebiet, Mürgal und Freudenstadt (Forbach, Herrenwies, Sand, Blättig, Hundsee, Mummelsee, Wildsee, Ruhestein, Allerheiligen etc.). Sämtliche Bilder sind künstlerisch vollendet. Diese Alben werden eine Zierde jeden Weihnachtstisches sein.

„Jetzt geht die Freude an!“ sagte vergnügt der Alte. „Schnell, zünden Sie mit an!“
„Eine schöne Freude!“ stöhnte der andere. „Zünden Sie Ihren Baum allein an. Ich muß fort!“
„Ja, sind Sie denn des Teufels, Mensch? Was ist Ihnen denn?“
„O, Sie wissen es ja gut... Ihre Fräulein Tochter...“
„Wollen Sie nicht wenigstens ‚Guten Tag‘ zu ihr sagen?“
„Nichts, nichts! Sagen Sie mir, wo ich hinaus kann, ohne den Damen zu begegnen!“
„Nirgends, bester Herr Doktor. Wenn Sie durchaus nicht mit ihnen zusammentreffen wollen, müssen Sie schon so lange hier nebenan in mein Arbeitszimmer treten. Sobald der Alt hier zu Ende ist, gehen wir drüben essen. Sie können sich dann dort durch die Fingeltür entfernen, wenn Sie nicht doch vorzuziehen sollten...“
„Nicht um die Welt!“
„Na, wie Sie denken!...“
Darauf verschwand der Doktor im Tuschlulum des Handherrn und zog die Tür hinter sich zu. Gleich darauf ertönte das Glockenzeichen. Die Mädchen kamen herein. Er hörte die jauchzende Stimme der drohigen Käthe und die weiche, beinahe schwermütige der anderen, die er so sehr geliebt hatte, dazwischen den trockenen Diskant jener Tante Doris, deren Regenschirmen er beinahe zum Opfer gefallen war, wie Weiland Arnold von Winkelried den Sperren der österreichischen Landtsknechte.
Dann vernahm er Schritte gegen seine Tür.
„Es wird zu warm hier!“ sagte der Professor und öffnete sie halb, so daß er sich noch tiefer in

Dermisches.

Ein Volkszählungsergebnis, wie es vielleicht einzig dasteht, weist die Stadt Stargard in Pommern auf. Sie zählt 26859 Einwohner gegen 26858 im Jahre 1900, die Zunahme beträgt also nur 1.

Berlin, 15. Dez. Um was der Kaiser von manchen naiven Leuten alles gebeten wird, geht aus einem Schreiben hervor, das nach den „Münch. N. Nachr.“ ein 20jähriger Mann an den Monarchen richtete und in dem er bat, der Kaiser möge ihm seine Ansicht über die Zahlmeister-Carriere sagen. Der diese „vertrauliche Anfrage“ an den Kaiser richtete, ist ein junger Mann in Bremen, der wahrscheinlich von der beabsichtigten Gehaltserhöhung der Zahlmeister gehört hatte, sich aber, bevor er sich für die Zahlmeister-Laufbahn entschied, vergewissern wollte, ob der Kaiser ihm dazu rate. Da es im „Reichsanzeiger“ noch keinen „Briefkasten“ für derartige Anfragen gibt, so wurde das Schreiben zur weiteren Veranlassung an das Generalkommando in Altona gesandt, das Ermittlungen über die Persönlichkeit des gemüthlichen Fragestellers anstellen soll.

Der Kaiser auf der Jagd. Der „Schlef. Zig.“ zufolge schoß der Kaiser 1120 Fasanenhähne mit 1878 Schüssen in fünf Stunden beim Grafen Tiele-Winkler! Die vom Kaiser geführten Schrotgewehre sind Kaliber 20, von Krupp geliefert, sogenannte Schwesterflinten, bis in die kleinsten Einzelheiten in den äußeren Abmessungen, in Ausbalancierung, Gewicht, Deckung und Durchschlag völlig gleich. Der Kaiser schießt nur feines Schrot, als größtes bei Hasentreiben Nr. 5. Auf Hochwild usw. führt der Kaiser, von gelegentlichem, versuchsweisem Gebrauch der Mauserschen Selbstladepistole mit anzusehendem Kolben abgesehen, jetzt nur die 6-Millimeterbüchse mit Teilmantelgeschöß, in der Mauserschen Fabrik Oberndorf gearbeitet.

London, 17. Dez. König Eduard scheint in letzter Zeit von kleinen Jagdunfällen verfolgt zu werden. Seit er kürzlich auf der Jagd in ein Kavinchenloch trat und sich dabei eine Sehne verletzte, fährt er im Jagdterrain in einem Ponywagen. Es wird jetzt bekannt, daß ihn dabei am Mittwoch ein merkwürdiger Unfall traf. Bei Welbeck fand Fasanenjagd statt. Ein Fasan, den der Graf de Grey geschossen hatte, fiel mit großer Wucht auf den König herab und traf ihn so an der Wange, daß der Herrscher einige Augenblicke lang betäubt war. Daß er jedoch keinen ernstlichen Schaden erlitt, geht daraus hervor, daß die Jagden bis Samstag ihren ungestörten Fortgang nahmen. Der Vorfall wurde erst am Freitag in London bekannt.

Dppeln, 20. Dez. Der Gendarm Kleine wurde auf einem nächtlichen Patrouillengang in Friedenshütte von 5 Einbrechern durch Revolvergeschüsse schwer verletzt. Der Regierungspräsident setzte für die Ergreifung der Täter 1000 M. Belohnung aus.

Seine Ede drückte, um nur ja nicht entdeckt zu werden. Der Professor aber begann:

„Eigentlich sollten Ihr dummen Mädel dies Jahr kein Baum wieder haben. Diesen da habe ich nur gekauft, weil er mir allerlei zu erzählen wußte von Hahnentee und Bockswiese. Zwischen den beiden Nestern ist er nämlich groß geworden. Na und da habe ich ja nette Dinge zu hören bekommen! Es tat wirklich net, daß der Schwäger nicht in falsche Hände kam!... Also mit einem Affessor bist Du verlobt gewesen, meine liebe Elisabeth?“

„Heinrich, woher weißt Du...?“ fragte Tante Doris, offenbar nicht gerade angenehm überrascht.

„Von dem Baum!“ lachte der Professor, während Robold Käthe sich wie ein Rohrpaß freute.

„Sie wollte ihn ja nicht!“ berichtete darauf kurz entschlossen die Tante. „Es war ein sehr feiner Mensch...“

„Mit einer Platte zum Lawn-Tennispielen!“ warf Käthe trocken dazwischen.

„Aber da war so ein junger Lustikus,“ fuhr die Tante fort, der hatte ihr den Kopf verdreht...“

„Der Doktor Winter!“ fiel Käthe wieder ein.

„Ein ausgezeichnete junger Mann!“

„Grünichnabel!“ eiferte Tante Doris. „Was Du davon verstehst! Ein Bouffadeur war er, nichts weiter! Hat er sich etwa nachher wieder sehn lassen? Was?“

„Wie konnte er, Tante?“ entgegnete Elisabeth, hochrot vor Erregung und die Augen voll Tränen.

Nachdem Du ihn weggebissen hattest!“ trumpfte Käthe hinterdrein.

„Wahre Liebe läßt sich nicht abschrecken!“ orakelte die Tante.

Meigen, 15. Dez. Eine billige Gans hat dieser Tage, wie die „Nordb. Allg. Zig.“ schreibt, die Frau eines Geschäftsmannes erworben. Sie kaufte einen solchen Bratvogel einer Frau aus Rohlshüh für 8,50 M ab, fand aber beim Annehmen in den Eingeweiden des Tieres ein Bleimarkstück. Da von der Verkäuferin der Eigentumsbeweis nicht erbracht werden kann und die Käuferin die Gans mit allem, „was drum und dran“ ist, gekauft hat, so wird diese das Goldstück im eigenen Nutzen verwenden.

Ettelbrück, 17. Dez. Ein Bahndiaryll, wie es ergöglicher nicht für die „Fliegenden Blätter“ geschrieben werden könnte, trug sich gestern Abend auf der Prinz-Heinrich-Strasse Ettelbrück-Diefirch zu. Mit ohrenzerreißendem Gepfeif und Gelärm, wie wenn die alte Lokomotive froh wäre, doch noch einmal ihr Ziel erreicht zu haben, lief der Siebenuhrzug in den hiesigen Bahnhof ein und mit starrem Staunen konnte der diensttuende Bahnaufseher feststellen, daß man in Diefirch vergessen hatte, die Personenzüge anzukuppeln; die Lokomotive hatte sich auf ihre alten Tage mit nur einem Güterwagen die kleine Spritzfahrt geleistet. Schnurstracks mußte sie zurück, die harrenden Reisenden abzuholen.

Der Hansel und das Christkind.

Kein Plätzchen gibt es auf der Welt,
Wo es dem Hansel so gefällt,
Wie in der Höhe keinem Haus.
Das sagt der Schlingel frei heraus.
Die Schule ist so so — la la.
Som Anfang bis zum End heißt's da
Nur lernen, daß die Schwarten tragen.
Das sind nicht eines jeden Sachen.
Und dann zu Hause: „Hans sei brav!“
„Du störst das Schwesterlein im Schlaf.“
„Du großer Bub, ich doch auch zierlich!“
„Dein Näschen pup! Sei manierlich!“
Und weiter so in diesem Ton.
Drauf läuft der Hansel gern davon
Dem kleinen Haus am Berge zu.
Dort hat der Vielgeschmäkte Ruh.
Dort ist er ohne Fehl und Mangel,
Ein Gentleman, ganz comme il faut.
Und macht er noch so viel Spettakel,
Großmutter sagt: „Das g'horst sich so!“
Hat sich da pöpplich über Nacht
Der strenge Winter breit gemacht.
Das ganze Tal, die wald'gen Höhen
Im weißen Schneegewande sehen.
Der Hansel ist vor Freude toll
Er saßt sich gleich den Kettel voll
Und trägt, dieweil er gar so nett,
Den Schnee dem Schwesterlein ins Bett.
Dah es sich möge dran ergöhen.
Die Mutter schaudert vor Entsetzen.
„Bart“, ruft sie, „wart du Bösewicht.“
„Du dir kommt sicher 's Christkind nicht!“
Betroffen bleibt der Hansel sehn,
An seinen Mienen ist zu sehn,
Dah ihn Entsaunen jäh ergriß.
Dann tut er einen leisen Pfiff.
„G“, sagt er pöpplich, und er sichert,
„Lügt man jetzt draußen oder hier?“
„Großmutter hat mich doch versichert:
„Bald kommt das Christkind, Hans, zu dir!““

(Dezembernummer der Blätter des Württ. Schwarzw.-Ber.)

„Eigentlich ist das richtig!“ urteilte der Professor. „Aber konnte er schließlich wissen...“

„O, er hat Sie ja sogar geküßt!“ sagte streng Tante Doris.

„Und das hast Du Dir gefallen lassen, Elisabeth?“

„Durchaus nicht, Papa!“ wehrte sie sich in dunkler Gluth.

„Aber halb und halb!“ behauptete hartnäckig die Tante.

„Weil ich ihn liebte!“ schluchzte sie da... Darauf war es eine ganze Weile still im Zimmer. Nur die Flammen der Weihnachtskerzen knisterten ab und zu, wenn eine der harzigen Nadeln ihnen zu nahe kam.

Dann aber trat blaß und schwankend eine Gestalt aus des Professors Arbeitszimmer.

„Doktor Winter!“ schrie Käthe und flog ihrem Vater um den Hals. „Papa, das hast Du famos gemacht! Wahrhaftig, das hät' ich Dir nicht zugetraut!“

„Fräulein Elisabeth!“ küßte der Doktor bebend.

„Lieben Sie mich noch?“

Sie schaute, durch Tränen lächelnd, zu ihrem Vater hinüber, der ihr geküßt zumückte, und lehnte dann schüchtern ihr blondes Haupt an die Brust des Geliebten.

Tante Doris machte ein recht verzweifertes Gesicht.

In ihrem Herzen rangen Ärger und Scham um die Oberhand. Sie fühlte sich in diesem Kreise pöpplich überflüssig, und wortlos wollte sie zur Tür hinaus.

Da eilte ihr Elisabeth und der Doktor hinterdrein.

„Bitte, bitte!“ sagten sie alle Beide, so herzlich, wie es nur aus glücklichen Seelen zu steigen vermag.

Und wie sie noch zögerte, war der Professor schon neben ihr, schlang seinen Arm um ihren mageren Hals und küßte:

„Friede auf Erden!“

Redaktion, Druck und Verlag von C. Neesch in Neuenbürg.